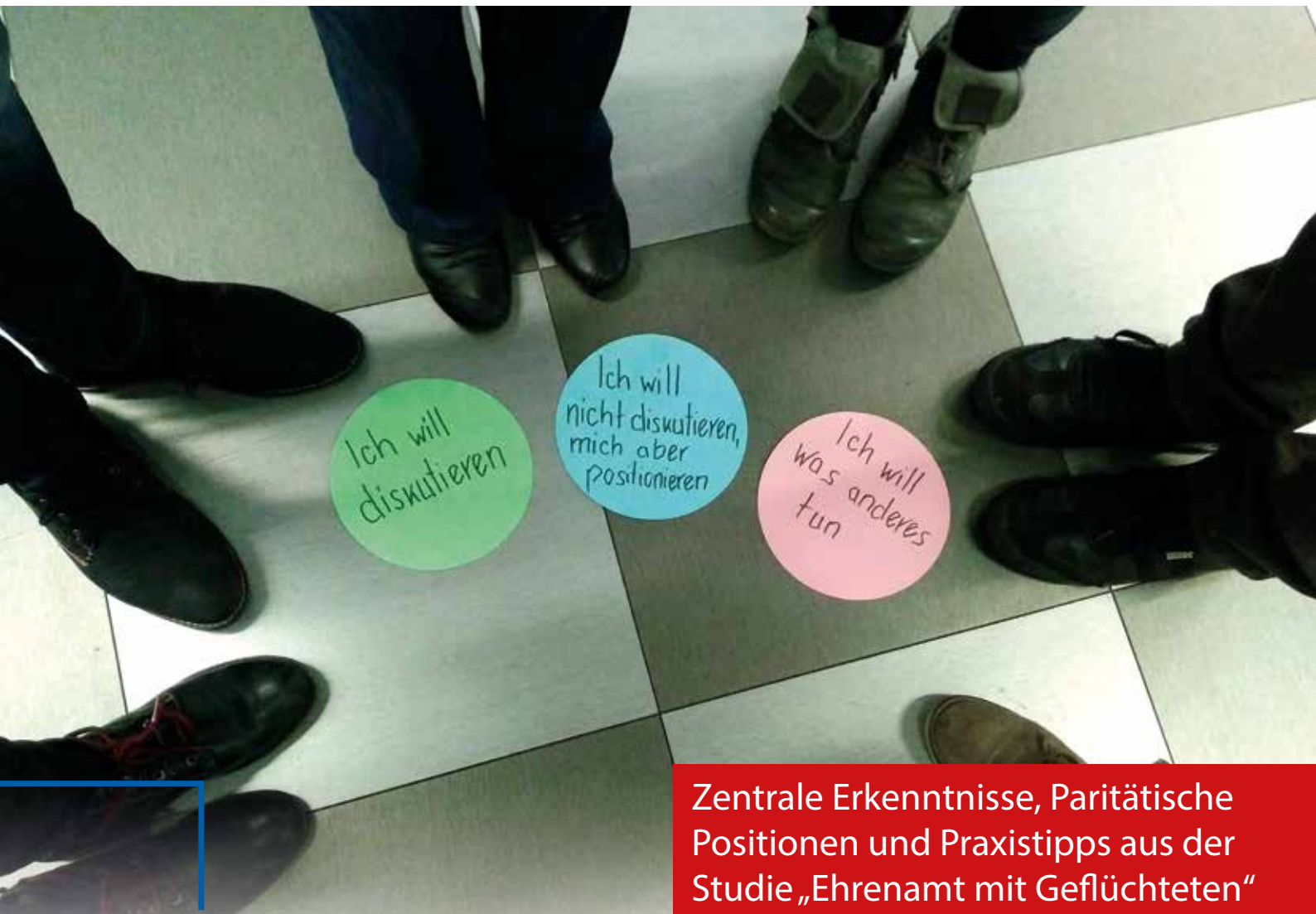


Integration durch Engagement



Zentrale Erkenntnisse, Paritätische Positionen und Praxistipps aus der Studie „Ehrenamt mit Geflüchteten“

Wie Helfer/-innen ihr Engagement für Geflüchtete erleben und welchen Beitrag zur gesellschaftlichen Partizipation sie leisten können

Publikationen zum Thema Migration

Herausgeber: Der Paritätische Gesamtverband
www.der-paritaetische.de/schwerpunkte/migration/



Patenschaften mit geflüchteten Menschen – Eine Arbeitshilfe für Paten/Patinnen und Begleiter/-innen von Patenschaften

Berlin 2017



Perspektivwechsel Empowerment Ein Blick auf Realitäten und Strukturen in der Arbeit mit geflüchteten Frauen

Berlin 2016



Empfehlungen an ein Gewaltschutzkonzept zum Schutz von Frauen und Kindern vor geschlechtsspezifischer Gewalt in Gemeinschaftsunterkünften – Arbeitshilfe

Berlin 2015



Organisation, Reflexion und Qualitätssicherung der Beratungsprozesse Eine Arbeitshilfe für die Migrationsberatung

Berlin 2016



Miteinander gegen Hass, Diskriminierung und Ausgrenzung Eine Handreichung der Wohlfahrtsverbände zum Umgang mit Rassismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus

Berlin 2017



Wahrnehmen – Deuten – Handeln Rechtsextremismus in der Sozialen Arbeit keinen Raum bieten

Berlin 2016

Impressum

Herausgeber:

Der Paritätische Gesamtverband e. V.
Oranienburger Straße 13-14
D-10178 Berlin

Telefon: +49 (0) 30 24636-0
Telefax: +49 (0) 30 2424636-110

www.paritaet.org
info@paritaet.org

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Dr. Ulrich Schneider

Zentrale Erkenntnisse, Paritätische Positionen und Praxistipps für die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen aus der Studie „Ehrenamt mit Geflüchteten: Ein Praxisforschungsprojekt über die Ressourcen, Erwartungen und Erfahrungen von ehrenamtlichen Helfer_innen in pädagogischen Settings“ der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin.

Autorinnen der Studie:

Dr. Sabine Jungk und Serafina Morrin, Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin

Autor:

Stefan Paul Kollasch, Der Paritätische Gesamtverband

Ansprechpartner beim Paritätischen Gesamtverband

Stefan Paul Kollasch

Projektreferent Abteilung Migration und Internationale Kooperation

Telefon: 030 24636-472

Telefax: 030 24636-140

E-Mail: fhp@paritaet.org

Gestaltung:

Christine Maier, Der Paritätische Gesamtverband

Bilder:

© Workshop zum Thema „Umgang mit rechten Anfeindungen“ Freiwilligenagentur Marburg (Titel), Projekt „Wegweiser: Mentor_innen fuer junge Geflüchtete“, Inssan e.V., Marlon Jockmann (S. 1), Netzwerk fuer Flüchtlinge Rödermark, Uta Mosler (S. 9), Sprachpatenschaften und internationales Frauencafé bei der Gemeinnützigen Gesellschaft zur Unterstützung Asylsuchender e.V. (GGUA) Münster, Miriam Leitner (S. 11, 14), Ehrenamtliche unterstützen bei der Beratung, Yekmal e.V., Berlin (S. 12), Aktion „Hand in Hand gegen Rassismus“, Der Paritätische Gesamtverband (S. 16, 17)

1. Auflage, Dezember 2017

Inhalt

Einleitung	2
<i>„Ehrenamt mit Geflüchteten: Ein Praxisforschungsprojekt“</i>	2
<i>Informationen zum Projekt „Koordination, Qualifizierung und Förderung des ehrenamtlichen Engagements für Flüchtlinge“</i>	3
Die Studie im Überblick	4
1. Integration durch Engagement: Wie Ehrenamtliche wirken und welche Hürden sie erleben ...	4
<i>Was bedeutet Integration?</i>	5
<i>Autonomie und Empowerment – Die Perspektive(n) von Geflüchteten als Grundlage für gelingendes Engagement</i>	5
2. Motive, Ressourcen und Gelingensbedingungen des ehrenamtlichen Engagements	6
<i>Checkliste für Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe</i>	7
3. Mensch sein und Freunde werden: Interkulturelle Öffnung durch Begegnung, Verständnis und gegenseitiges Vertrauen	8
<i>Wo engagieren? Und wie?</i>	9
4. Integration zum Nulltarif? Konflikte, Missverständnisse und Irritationen als Chance	10
<i>Tipps für Engagierte zum Thema Nähe und Distanz</i>	11
5. Zusammenarbeit von Ehrenamt – Hauptamt	12
<i>Checkliste für Hauptamtliche zur Kooperation mit Ehrenamtlichen</i>	13
<i>Qualitätssicherung ehrenamtlichen Engagements und Möglichkeiten der Qualifizierung und Begleitung von Engagierten</i>	14
6. Zwischen Willkommenskultur und Rechtspopulismus: Der Einfluss des gesellschaftlichen Klimas auf die Engagierten	16

*„Seit fünfzehn Jahren bin ich in Deutschland.
Ich habe die gleiche Situation erlebt.
Ich war auch in einem Heim.
Und viele Leute haben mir geholfen.
Ich habe es mein Leben lang nicht vergessen“*

Einleitung

Zivilgesellschaftliches Engagement ist eine Ressource und zugleich wesentliche Grundlage für demokratisch verfasste Gesellschaften. Der Einsatz für eigene Angelegenheiten, etwa in der Nachbarschaft oder für die kommunale Entwicklung, Engagement für Umwelt und Natur oder eine solidarische Arbeit für bestimmte, marginalisierte Gruppen innerhalb einer Gesellschaft, macht Demokratie lebendig. Die solidarische Hilfe für Geflüchtete ist hier keine Ausnahme. Bereits vor 2015 engagierten sich viele Menschen, aber seither steht das Thema in einem besonderen Fokus der Öffentlichkeit. Es sind bundesweit inzwischen Hunderttausende, die Schutzsuchenden in Deutschland zur Seite stehen.¹ Allein die Träger der Freien Wohlfahrtspflege erreichen beispielsweise mit zwei bundesweit geförderten Projekten über 50.000 Ehrenamtliche. Aus der Nothilfe im Jahr 2015 ist inzwischen eine gesellschaftliche Bewegung geworden, die täglich den abstrakten Begriff der Integration und des solidarischen Miteinanders mit Leben erfüllt.

Der Paritätische Gesamtverband hat im Jahr 2015 mit dem Projekt „Koordination, Qualifizierung und Förderung des ehrenamtlichen Engagements für Flüchtlinge“ begonnen, dieses Engagement noch gezielter zu fördern, Rahmenbedingungen zu stärken, Ressourcen zur Verfügung zu stellen und so das Ankommen und Bleiben, mithin die Integrationschancen der Menschen, zu verbessern. In diesem Rahmen ist auch die Studie *„Ehrenamt mit Geflüchteten – Ein Praxisforschungsprojekt über die Ressourcen, Erwartungen und Erfahrungen von ehrenamtlichen Helfer_innen in pädagogischen Settings“* entstanden. Die vorliegende Kurzfassung der Studie fasst die wichtigsten Ergebnisse der Studie sowie die Paritätischen Schlussfolgerungen für die politische Diskussion zur Aufnahme und Integration von Geflüchteten zusammen. Außerdem geben wir zu einigen Handlungsfeldern praktische Tipps, wie Engagement gut gelingen kann.

¹ Links zu Studien zum Thema: <http://www.ziviz.de/projekte/ziviz-survey> sowie den 2. Engagemenbericht des BMFSFJ.

„Ehrenamt mit Geflüchteten: Ein Praxisforschungsprojekt“

Gemeinsam mit Dr. Sabine Jungk und Serafi-na Morrin von der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB) wollten wir projektbegleitend ergründen, was die Ressourcen, Erwartungen und Erfahrungen Engagierter sind – und wie ihr Engagement letztlich wirkt. Dafür interviewten die Autorinnen im Jahr 2016 ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe Aktive zwischen 18 und 76 Jahren aus den vom Paritätischen geförderten Projekten – insgesamt 19 Personen unterschiedlicher Herkunft. Sie waren (und sind bis heute) beispielsweise als Mentor/-innen, Deutschkurslehrer/-innen oder in Sportprojekten aktiv. Daraus ist eine 90-seitige qualitative Studie entstanden.

Die vollständige Studie kann unter www.der-paritaetische.de/publikationen/migration-und-flucht/ abgerufen werden.

Die Studie schafft es, viele Aspekte des Engagements konkret darzustellen und gerade für die Praxis deutlich zu machen, wie es seine Wirkung voll entfalten kann. Aktive kommen zu Wort und schildern ihre Sicht der Dinge. So wird beispielsweise deutlich, dass Integration keine simple Frage von Fördern und Fordern ist, sondern ein sensibler Prozess, der alle Seiten vor große Herausforderungen stellt, die aber lösbar sind. Die Studie zeigt, warum der Zeitfaktor für diesen Prozess eine so große Rolle spielt und wie Lernprozesse auf beiden Seiten das Ankommen im besten Sinne ermöglichen. Und es wird deutlich, dass Probleme, Missverständnisse und Irritationen ein fester Bestandteil dieses Prozesses sind, diese aber als Chancen zum Wachsen wahrgenommen werden sollten, anstatt ihnen mit Angst und Ablehnung zu begegnen. Die Studie nimmt aber auch Faktoren wie das gesellschaftliche Klima und strukturelle Hindernisse für die

Integration, etwa die gesetzlichen Rahmenbedingungen des Asylrechts, in den Blick und zeigt beispielhaft, wie Bürokratie und Verbote eine Integration erschweren und letztlich verhindern können.

Die Studie leistet damit einen wertvollen Beitrag sowohl zur Arbeit des Paritätischen und seiner Mitgliedsorganisationen (und der Engagierten vor Ort) als auch zu aktuellen Diskursen, etwa der Frage, wie die Aufnahme gelingen kann und welche Rolle hier die Zivilgesellschaft spielt. So nimmt sie letztlich den Scharfmacher/-innen von rechts den Wind aus den Segeln, denn es wird deutlich: Engagement, der Wille zur offe-

nen Gesellschaft und die entsprechenden Bedingungen sind wichtige Voraussetzungen für die Gestaltung der Einwanderungsgesellschaft – sind diese jedoch nicht vorhanden, erfüllt sich die Prophezeiung der „Überlastung durch Einwanderung“ praktisch selbst.

Wir möchten den Teilnehmenden der Studie und den Autorinnen an dieser Stelle herzlich für ihren Beitrag danken und hoffen, dass die Ergebnisse sowohl für die praktische Arbeit als auch für alle Interessierten einen Mehrwert darstellt. Die – teils leicht angepassten – Zitate in der vorliegenden Kurzfassung stammen ausschließlich von den Befragten.

Informationen zum Projekt „Koordinierung, Qualifizierung und Förderung des ehrenamtlichen Engagements für Flüchtlinge“

Der Paritätische Gesamtverband hat gemeinsam mit der Beauftragten für Migration, Integration und Flüchtlinge und vier anderen Wohlfahrtsverbänden im Jahr 2015 das Projekt „Koordinierung, Qualifizierung und Förderung des ehrenamtlichen Engagements für Flüchtlinge“ entwickelt. Seitdem beschäftigen die Mitgliedsorganisationen und Landesverbände bundesweit an über 50 Standorten Ehrenamtskoordinator/-innen, führen Schulungen und andere Qualifizierungsmaßnahmen durch und beraten und begleiten Engagierte und Geflüchtete, z.B. im Rahmen von Paten-/Mentoringschaften. Die Engagierten, zunehmend auch selber Menschen mit Fluchterfahrungen, unterstützen bei Behördengängen, der Wohnungs- oder Jobsuche oder auch in gesundheitlichen Fragen.

Über das Projekt konnten Zehntausende Engagierte und Geflüchtete erreicht werden, Stellen geschaffen und die Expertise bei vielen Mitgliedsorganisationen ausgebaut werden. Durch den Informationsverbund Asyl und Migration e.V. und gemeinsam mit den anderen teilnehmenden Wohlfahrtsverbänden wurde projektbegleitend die Homepage www.fluechtlingshelfer.info ins Leben gerufen, die Projekte darstellt und Infomaterialien für Haupt- und Ehrenamtliche rund um die Themen Flucht und Asyl zur Verfügung stellt. Aber auch eine projektbegleitende Themenbrochure „So wirkt Engagement“ und zwei Kurzfilme sind entstanden. In bereits drei verbandsübergreifenden Fachtagungen in 2016 und 2017 konnten zudem wertvolle Erkenntnisse gewonnen und ausgetauscht werden. Auch im Jahr 2018 wird der Gesamtverband das Projekt gemeinsam mit den Landesverbänden und Mitgliedsorganisationen umsetzen, denn das Thema bleibt aktuell. Alle Aktivitäten des Paritätischen und aktuelle Informationen zu den Projekten finden sich auch unter <http://www.der-paritaetische.de/schwerpunkte/fluechtlingshilfe/aktivitaeten/>

Die Studie im Überblick

1. Integration durch Engagement:

Wie Ehrenamtliche wirken und welche Hürden sie erleben

Integration ist kein eindimensionaler Prozess, der sich beispielsweise auf ein Fördern und Fordern reduzieren lassen könnte und dann gelingt – oder eben nicht. Die Studie macht deutlich, dass Integration mindestens auf drei Ebenen passiert: seelisch-emotional, kognitiv-kulturell und strukturell.

„In erster Linie möchte ich ein Gesprächspartner sein, der [...] nichts verlangt, der zuhört und Mut macht.“

Ehrenamtliche agieren als Bindeglieder zwischen Geflüchteten und der Gesellschaft und schaffen dies über den viel zitierten Beziehungsaspekt. Die Berichte von herzlichen Freundschaften zwischen Engagierten und Geflüchteten spiegeln dies wider: Wer sich angenommen fühlt und soziale Beziehungen knüpft, kann sich leichter auf all die Herausforderungen einlassen, die mit der Flucht und dem Aufnahmeland einhergehen. Dies können beispielsweise Integrationskurse nur schwer leisten.

„Ich kann quasi zeigen, wie man schwimmt, aber irgendwann muss er halt alleine schwimmen.“

Integration hat aber auch einen funktionalen Charakter: die Vermittlung sprachlicher Fähigkeiten, Orientierung im Alltag, die Kenntnis von Rechten und Pflichten, auch die Auseinandersetzung um Werte sind Aspekte, die eine wichtige Rolle spielen. Damit reflektieren Ehrenamtliche in ihren Zielen – und in ihrem konkreten Handeln – Integrationserfordernisse. Sie stellen sich aber weniger auf die Seite einer fordernden Gesellschaft, sondern sehen ihre Rolle eher in einer Begleitung zur Selbständigkeit. Und es zeigt sich:

Kulturelles und soziales Lernen auf beiden Seiten hängen stark miteinander zusammen. Ob Integration aber wirklich gelingen kann, hängt auch von den strukturellen Rahmenbedingungen ab.

„Die Menschen [kommen] nicht aus ihrem Zyklus raus: Jetzt entscheidet der Staat für sie, jetzt das Jobcenter, die Integrationsbeauftragte, der Deutschkurs, selbst der Ehrenamtliche. [...] Dabei bleiben Selbstbestimmung und Partizipation auf der Strecke.“

Durch die Interviews wird deutlich, dass strukturelle Möglichkeiten der Teilhabe und Selbstwirksamkeit ein wichtiger und längerfristig unverzichtbarer Teil der Integration sind – gleichzeitig aber auch die höchsten Hürden darstellen. Wohnen, berufliche Position oder Einkommen bestimmen ebenso wie die rechtliche Sicherstellung von Zugehörigkeit maßgeblich das Wohlbefinden. Ehrenamtliche tragen zwar dazu bei, indem sie sich für ein Bleiberecht engagieren oder bei der Wohnungs- oder Jobsuche engagieren. Sie beschreiben aber gerade diese strukturelle Integration als sehr schwierig.

„Die meisten Menschen denken positiv über Deutschland. Aber sie sitzen wie vor dem Fenster und sehen [...] das Leben geht vor sich, aber sie dürfen nicht raus. Es heißt immer: In Deutschland ist man frei, in Deutschland hat man Würde; aber was habe ich davon? Ich darf mich nicht beteiligen.“

Fazit des Paritätischen:

Die Erhebung zeigt klar, dass Integration ein Prozess ist, der Zeit benötigt. Ehrenamtliche leisten hier einen unverzichtbaren Beitrag. Neben sozialen Aspekten und dem sozio-kulturellen Lernen sind es aber vor allem Teilhabe und Selbstwirksamkeit, die den Erfolg ausmachen. Hier aber bestehen erhebliche Probleme: Der Hürdenlauf, der den Alltag vieler Geflüchteter häufig kennzeichnet, frustriert auch die Ehrenamtlichen. Deshalb müssen die Faktoren, die eine Integration verhindern, verändert werden: Arbeitsverbote, monate- oder jahrelange Unterbringung in Erstaufnahme- oder Gemeinschaftsunterkün-

ten, viel zu lange Asylverfahren, eingeschränkter Zugang zu sozialen Leistungen, Verbote von Familiennachzug, fehlender Zugang zur Gesundheitsversorgung, aber auch Diskriminierung auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt sind nur einige Aspekte, die hier zu nennen sind. Gewünscht werden transparentere und effektive Verfahren, die auch Raum für die individuellen Bedürfnisse von Geflüchteten lassen. Mehr Fachpersonal muss zur Verfügung stehen, insbesondere in den Bereichen der Sprachmittlung, der Unterbringung und der psychologischen Versorgung.

Was bedeutet Integration?

Der Begriff der Integration ist durchaus umstritten. Der Paritätische Gesamtverband lehnt die Perspektive ab, dass Menschen, die neu nach Deutschland kommen, eine einseitige Pflicht erfüllen müssen, sich in eine bestehende Gesellschaft zu integrieren. Integration gelingt nur, wenn alle Seiten sich aufeinander zu bewegen. Zentrales Ziel einer Integrationspolitik muss es deshalb sein, die frühe Partizipation in der Gesellschaft und ein weitestgehend selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Dafür müssen die entsprechenden Rahmenbedingungen gesetzt werden.

Autonomie und Empowerment –

Die Perspektive(n) von Geflüchteten als Grundlage für gelingendes Engagement

Nicht über, sondern mit uns. Hilfe zur Selbsthilfe. Oder: Engagement auf Augenhöhe. Wie gelingt es, die vielfältigen Perspektiven geflüchteter Menschen zu berücksichtigen, wenn man sie nur durch die Brille der Hilfsbedürftigkeit sieht? Die Paritätische Broschüre „Perspektivwechsel Empowerment“ zeigt sehr deutlich die Probleme, macht aber auch klar, worauf es ankommt: Menschen dabei zu unterstützen, Verantwortung für sich selber übernehmen zu können; Möglichkeiten aufzeigen, aber die Entscheidung den betreffenden Personen überlassen; Chancen zu eröffnen, Zugang zu Ressourcen gewährleisten; Selbstwirksamkeit erleben und Selbstermächtigung ermöglichen. Was Geflüchtete zu ihren Lebenslagen sagen, zeigt beispielsweise auch die Studie „Wie gelingt Integration“ des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration. Zu finden unter www.svr-migration.de/publikationen/wie_gelingt_integration/

2. Motive, Ressourcen und Gelingensbedingungen des ehrenamtlichen Engagements

„Das klingt so prosaisch, aber das stimmt: Ich möchte einfach, dass wir ein freundliches und weltoffenes Land sind.“

Die Motive von Engagierten sind unterschiedlicher Natur: Die Befriedigung, zu helfen, Offenheit gegenüber Menschen anderer Herkunft, Empathie, Verantwortungsbewusstsein aufgrund der eigenen Lage, die Erkenntnis von bestehenden Missständen und der Wunsch, daran etwas ändern zu wollen (einen Unterschied machen), eine religiöse Motivation, die Sozialisation zum Engagement, das Sinnerleben, eigene Kriegs- oder Fluchterfahrungen oder ein beruflicher Nutzen. Dazu kommt aber die Überzeugung, dass „etwas auf dem Spiel steht“ und die Gelegenheit, dass man mit seinem Engagement etwas bewirken kann.



„Es gibt viele Leute, die uns [jetzt] brauchen. Wir sind seit fünfzehn Jahren in Deutschland und wir verstehen das.“

Hier wie in vielen anderen Studien wurde deutlich, dass Engagierte häufig über eine gute Bildung verfügen und eher aus der Mittelschicht kommen. Als Ressourcen thematisieren die Befragten ihre Fachkenntnisse, etwa eine Ausbildung, lebensweltliche und soziale Kompetenzen sowie persönliche Eigenschaften. Zwei Faktoren spielen für Engagierte mit eigener Migrations- oder Fluchterfahrung eine besondere Rolle: Durch das eigene Erleben können sie sich mit den Geflüchteten von heute identifizie-

ren. Außerdem haben Sie die Möglichkeit, die Geflüchteten direkt mit eigenem Wissen, etwa von bürokratischen Abläufen oder Alltagsaspekten, aber auch mit sprachlichen Fähigkeiten zu unterstützen. Für Geflüchtete wiederum erleichtert der Kontakt zu Menschen aus der *eigenen* Community das Ankommen in Deutschland.

„Es hat auch einen Nachteil, das Ehrenamt: Menschen sind ehrenamtliche Sozialarbeiter [und] machen dabei auch Fehler.“

Professionelle Vorbereitung, fachliche Begleitung, Qualifizierung, Partizipation und Wertschätzung von Engagierten sind daher unverzichtbare Ressourcen und Gelingensbedingungen. Es zeigt sich aber, dass die Erwartungen an das Ehrenamt nicht überfrachtet werden dürfen. Hier spielen unter anderem auch

die durch die Freie Wohlfahrtspflege geförderten Ehrenamtskoordinator/-innen und die vielfältigen Angebote der Fortbildung und Supervision in den Projekten eine entscheidende Rolle.

Fazit des Paritätischen:

Menschen sind dann motiviert, sich zu engagieren, wenn sie überzeugt sind, über entsprechende Ressourcen verfügen und konkrete Angebote erhalten. Um neue Engagierte zu erreichen, müssen daher Angebote weiter entwickelt werden. Es müssen neue Kooperationspartner/-

innen gefunden werden und neue Wege entwickelt werden, um unterschiedliche Menschen anzusprechen. All das kann aber nicht das eigentliche Problem lösen: Wer über wenig Ressourcen verfügt, kann auch wenig geben.

Die Politik muss zudem Förderprogramme und Unterstützungsstrukturen so gestalten, dass sie allen benachteiligten Gruppen Chancen und Möglichkeiten eröffnet. In der Flüchtlingshilfe sollte es daher auch darum gehen, Angebote für

diese vielfältigen Zielgruppen zu öffnen und an den Orten Engagement zu ermöglichen, wo sich Menschen sowieso begegnen: in Kindertagesstätten, Schulen, am Arbeitsplatz oder in der Nachbarschaft. Nicht mehr überraschend ist die Erkenntnis, dass die Unterstützung und Einbindung von Migrantenselbstorganisationen und Menschen mit eigener Fluchterfahrung wichtiger wird: Sie bringen Zugangsmöglichkeiten und Ressourcen mit und erweisen sich als Brückenbauer und Motoren der Integration.

Checkliste für Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe

Das Gegenteil von gut ist gut gemeint – wer sich für und mit Geflüchteten engagieren möchte, kann sich vorher einige Fragen stellen, um sich gut auf das Engagement vorzubereiten:

- ➔ Warum möchte ich helfen? Was ist das Ziel meines Engagements?
- ➔ Was erwarte ich von mir, von den Menschen, denen ich helfen möchte und von den anderen Unterstützer/-innen?
- ➔ Welche Erwartungen hat man an mich? Kann ich damit umgehen?
- ➔ Was würde ich anstelle der Geflüchteten von meinem Engagement erwarten?
- ➔ Was bedeutet für mich eigentlich Hilfe/ Solidarität/ Unterstützung/ Engagement?
- ➔ Was brauche ich, um mich gut engagieren zu können? Wer kann mir das geben?
- ➔ Wie viel Zeit kann und möchte ich aufwenden? Wie lange werde ich mich im konkreten Fall überhaupt engagieren können? (Job, Studium, Umzug, Krankheiten, etc.)
- ➔ Was bringe ich mit, was kann ich tun, was sind meine Stärken?
- ➔ Wo liegen meine Grenzen? Was sind meine Schwächen, was kann und will ich nicht leisten?
- ➔ Spielen Herkunft, Sprache, Religion, Asylstatus oder Geschlecht von Geflüchteten eine Rolle für mein Engagement?
- ➔ Ist es mir wichtig, mich mit den Geflüchteten über meine und ihre Rolle und unser Verhältnis auszutauschen?
- ➔ Wie gehe ich mit Konflikten und Missverständnissen um? Wen kann ich ansprechen, wenn ich Konflikte oder Missverständnisse wahrnehme?

Es macht einen Unterschied, ob man sich für die Natur oder für Menschen einsetzt. Die Bereitschaft, sich über diese und andere Fragen Gedanken zu machen, ist eine gute Voraussetzung für ein gelingendes und nachhaltiges Engagement auf Augenhöhe.

3. Mensch sein und Freunde werden: Interkulturelle Öffnung durch Begegnung, Verständnis und gegenseitiges Vertrauen

„Was ich einfach schön finde ist, dass wir nicht nur Mentorin und Mentee sind, sondern auch ein bisschen befreundet. [...] Wir reden über persönliche Sachen, auch wenn wir eigentlich verschiedene Vorstellungen haben vom Leben.“

Humanitäres Engagement ist Beziehungsarbeit. Nähe und Distanz sind daher Themen, mit denen die Ehrenamtlichen stark konfrontiert sind. So berichten sie, dass durch ihr soziales Engagement Freundschaften oder gar familiäre Beziehungen entstehen. Beide Seiten müssen aber Vertrauen aufbauen. Wenn dies gelingt, stärkt das entstehende Verhältnis die Ehrenamtlichen in ihrem Engagement und unterstützt das gegenseitige Verständnis. Sprachkenntnisse auf beiden Seiten erleichtern den Prozess, sind aber keine zwingende Voraussetzung.

„Man sollte keine Angst haben [...]. Vorher hatte ich sozusagen den typischen Flüchtling vor mir [und] plötzlich sehe ich: Den gibt es überhaupt nicht. Es gibt keinen Menschentyp, keine Biographie, die da nicht ist[...].“

Die Ehrenamtlichen beschreiben vielfach, wie durch den Kontakt ein Verständnis für die einzelnen Menschen entsteht, welches unabhängig von kulturellen, religiösen oder ethnischen Aspekten ist. Auch der Status des Flüchtlings gerät zunehmend in den Hintergrund.

„Und da lerne ich natürlich eine Menge über die Kultur [...]

Der Vater erzählt viel über sein Land, über die politischen Verhältnisse. Wie die Beziehungen zwischen den Personen sind. [...]

Wer [macht] eigentlich Ramadan und wer nicht. Und warum.“

Viele Engagierte erleben den Kontakt mit Geflüchteten auch als Lernprozess: Sie erweitern ihre Einblicke in landesspezifische, soziale, politische Verhältnisse, in familiäre und religiöse Lebensweisen. Sie gewinnen neue Einsichten über die Menschen, mit denen sie zu tun haben, über die Motivation geflüchteter Menschen, aber auch ihre Belastungen, insbesondere Traumatisierungen. Und auch das Verständnis der eigenen Rolle und Privilegien im Sinne eines globalen Lernens ist zu beobachten:

„Das Prinzip, dass einem immer wieder in den Sinn kommt, wie zufällig man hier ist und Leute dort.

Die Schranken, die Menschen auseinanderhalten, die Grenzen und Pässe, sind Zufall. [...] Und man sollte darüber nachdenken, was die neue Definition von Nachbar ist, was Menschen sind.“

Fazit des Paritätischen:

Die intensive Zusammenarbeit mit geflüchteten Menschen und die konkreten Erfahrungen führen bei den Befragten dazu, dass sie individuelle Unterschiede der Menschen und zugleich eine Ähnlichkeit zum Eigenen feststellen, als *Menschen wie du und ich*. Sie distanzieren sich von stereotypen Einschätzungen und legen ihr Gegenüber nicht eindimensional auf den Flüchtlingsstatus oder andere Merkmale fest. Diese individualisierende Perspektive wird vermutlich begünstigt durch Einstellungen der Offenheit und Interesse an Neuem. Damit kann ein Gefühl der individuellen Anerkennung und Zugehörigkeit erreicht werden, das für eine gelungene Integration wesentlich wichtiger ist als



Forderungskataloge und Leitkulturdebatten. Die Rolle von (Kennen)Lernprozessen sind für eine gelungene Integration damit gar nicht wichtig genug zu bewerten. Diese Erfahrungen bestätigen die Annahme, dass Integration und Einwanderung gelingen können, wenn Werte wie Offenheit und Vertrauen eine Grundlage für unsere Flüchtlings- und Einwanderungspolitik bilden und ein Teil des gesellschaftlichen Konsens sind. Gerade der Rechtsruck, die gesetzlichen Verschärfungen, der Diskurs um eine Abschottungspolitik und die Vermischung von Sicherheits- und Migrationspolitik haben aber in den letzten Jahren an diesem Wertefundament seine Spuren hinterlassen.

Wo engagieren? Und wie?

Viele Projekte der Paritätischen Mitgliedsorganisationen binden Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe ein. Sie beschäftigen dazu häufig Ehrenamtskoordinator/-innen, bei denen man praktische Unterstützung findet und zum Beispiel in Erstgesprächen Fragen klären kann.

Eine Übersicht der Projekte finden Sie unter anderem auf www.fluechtlingshelfer.info oder auf der Website des Projekts „Menschen stärken Menschen“ unter www.der-paritaetische.de/verband/projekte/. Aber auch die Paritätischen Landesverbände können hier weiterhelfen. Die Kontakte finden Sie zum Beispiel unter www.der-paritaetische.de/schwerpunkte/fluechtlingshilfe/.

4. Integration zum Nulltarif? Konflikte, Missverständnisse und Irritationen als Chance

*„Da hatte ich schon ein bisschen Frust.
Und da musste ich mir immer wieder
ins Gedächtnis rufen: Du hilfst nur.
Das sind nicht deine Wünsche,
deine Prioritäten.“*

Eine zentrale Rolle freiwillig Engagierter ist, den Menschen, die sie begleiten, alltagspraktische Orientierung und Unterstützung zu geben und zu helfen, Lebensperspektiven im neuen Land anzubahnen. Dabei kommt es immer wieder zu Gratwanderungen: Es gilt die Autonomie und Selbstbestimmung der geflüchteten Menschen zu respektieren, aber auch Wissen zu vermitteln sowie sich bei Konflikten zu positionieren. Zwischen unverzichtbaren Normen und Erwartungen einer pluralen Gesellschaft und solchen, die einen individuellen Lebensentwurf widerspiegeln, zu unterscheiden, ist dabei nicht einfach. Hier kann es zu Irritationen kommen: Wertekonflikte, Rivalitäten zwischen verschiedenen ethnischen oder religiösen Gruppen, politische Einstellungen, Perspektiven und Einstellungen zu Geschlechterfragen, Erwartungshaltungen oder Umgangsformen können Ausgangspunkt für Konflikte sein.

„[Integration] ist ein unheimlich schwerer Weg. [...] Es geht nicht nur um sprachliche Förderung [...]. Das Zwischenmenschliche ist wichtig. Und man muss sich einfach die Zeit nehmen, über Probleme zu sprechen und über Erfahrungen.“

Das Ausbalancieren von Nähe und Distanz, das Aushalten von Unterschieden, aber auch das Benennen von Problemen sind daher wichtige Aspekte dieser Beziehung. Die nach der Flucht hier angekommenen Menschen müssen um-

gekehrt viel Vertrauen aufbringen, um sich in ihren Einstellungen und Handlungen korrigieren zu lassen. Arrangements zum Austausch über solche Dilemmasituationen bieten Unterstützung bei der Diskussion und Aushandlung von Wertefragen für Ehrenamtliche und Geflüchtete.

„Sie hat sich das so schön ausgemalt, wie sie helfen könnte. Aber das ging in die Hose. Sie ist dann aus der Patenschaft ausgestiegen, weil Sie die Verantwortung nicht mehr wahrnehmen konnte.“

Traumafolgestörungen, rechtliche Probleme mit dem Familiennachzug, fehlender Wohnraum und vor allem Perspektivlosigkeit und die Angst vor Abschiebungen belasten ebenfalls die Beziehung. Viele dieser Probleme sind jedoch strukturellen Hürden geschuldet, die nicht im Verantwortungsbereich der Ehrenamtlichen oder der Geflüchteten liegen. Hier kommt es vor allem auf ein verfügbares und professionelles Unterstützungsumfeld an: Verweismöglichkeiten an hauptamtliche Stellen, vor allem in der Gesundheitsversorgung und der rechtlichen Asylberatung, aber auch eine enge Begleitung und Beratung der Ehrenamtlichen und Möglichkeiten der Qualifizierung und der Supervision sind wesentliche Voraussetzungen für ihr Wirken. Dabei darf aber nicht vergessen werden: Ehrenamt ist Ehrenamt.

„Ich habe viele Sachen erlebt. [...] Sie machen viele Fehler. [...] Ich habe da manchmal Bedenken, dass der Staat diese Aufgaben Menschen überlässt [...] die keine geschulten Sozialarbeiter/-innen sind.“

Fazit des Paritätischen:

Integration benötigt Zeit und Geduld. Konflikte und Irritationen sind dabei ein wesentlicher Bestandteil. Ehrenamtliche und Geflüchtete müssen sich dieser Herausforderung stellen. Hier liegen aber gerade die Chancen: Nicht die Separation oder die einseitige Forderung, Geflüchtete müssten sich assimilieren, sondern der enge

Austausch bietet die Möglichkeit, eine nachhaltige Integration zu erreichen. Das benötigt aber Ressourcen und gesellschaftlichen Zusammenhalt – Integration gibt es nicht zum Nulltarif. Nur wenn es gelingt, die professionellen Strukturen zu stärken, können auch Ehrenamtliche ihren Teil beisteuern. Davon profitieren am Ende alle.

Tipps für Engagierte zum Thema Nähe und Distanz

Die Probleme und Lebensschicksale von Geflüchteten gehen nicht spurlos an den Ehrenamtlichen vorbei. Daher ist es notwendig, sich über Aspekte von Nähe und Distanz Gedanken zu machen:

- Auf sich selber hören: Wer merkt, dass bestimmte Aspekte (etwa traumatische Erlebnisse der Menschen) einen selber belasten, benötigt selbst Unterstützung. Sekundäre Traumatisierung, so der Fachbegriff, sollte nicht unterschätzt werden. Manchmal hilft es, wenn man sich dazu mit anderen Engagierten austauscht. In schwierigen Fällen kann Supervision eine Möglichkeit sein.
- Sprechen Sie mit den Menschen, die Sie unterstützen. Entscheiden Sie gemeinsam, was gewollt und möglich ist. Wie in jeder Beziehung ist es auch hier wichtig, gewisse Regeln zu vereinbaren.
- Es ist okay, Grenzen zu setzen: Es besteht keine moralische Verpflichtung, immer verfügbar zu sein. Sie können z.B. klären, dass Sie nur bestimmte Zeitressourcen mitbringen, nur an bestimmten Tagen erreichbar sind oder nur bestimmte Aufgaben übernehmen können.
- Nicht alles selber machen: Nehmen Sie sich Zeit, Beratungsstellen und andere Unterstützungssysteme kennen zu lernen. Dann haben Sie die Möglichkeit, bestimmte Anliegen zu Beispiel zu *delegieren*.
- Irritation und Konflikte sind normal. Begreifen Sie diese als Chance für (Kennen)Lernprozesse.
- Wenn Sie das Engagement nicht mehr aufrechterhalten wollen oder können, ist das nicht schlimm. Sprechen Sie miteinander und vereinbaren Sie, wie man in Kontakt bleiben möchte. Verweisen Sie an andere Unterstützungsstrukturen.

5. Die Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen

„Ich habe bei Problemen [...] oder wenn ich mich überfordert gefühlt habe [...] den Kontakt gesucht und muss sagen, dass ich dann auch immer Ansprechpartner hatte.“

Die Qualität der Kooperation von Professionellen und Freiwilligen ist wesentlich für ein gutes Gelingen des Engagements. Hauptamtliche stellen die Ermöglichungsstruktur bereit, etwa durch Koordination und Qualifizierung. Anerkennung und Wertschätzung tragen erheblich zum Erhalt der Tätigkeit bei, stehen aber bisweilen im Konflikt mit Aufgaben der Qualitätssicherung, etwa wenn Führungszugnisse eingeholt werden müssen.



„Ich habe mit der Lehrkraft für die Alphabetisierungskurse sehr viel Zeit verbracht. [...] Sie war für Anregungen und Kritik sehr offen und die Zusammenarbeit war von Augenhöhe geprägt. Das war unglaublich bereichernd und wertschätzend.“

Die Anregungen von Freiwilligen aufzunehmen ist eine Form der Anerkennung; das wird von den Engagierten hoch geschätzt. Aber auch die Einrichtung von Koordinator/-innen ist neben der fachlichen Begleitung eine Form der Wertschätzung. Anerkannt wird auch die Bedeutung der Qualitätskontrolle durch die Fachkräfte.

„Also was die Hausleitung hier anbelangt, das ist eigentlich das Letzte. [Es fehlen] klare Informationen über die Leute, die hier im Heim sind, welchen Status sie haben, [damit] wir [auch] zielgerichtet einsteigen können.“

Probleme und Herausforderungen beschreiben die Ehrenamtlichen vor allem für die Zeit der Nothilfe in 2015, hier wurde eine Überforderung der Fachkräfte wahrgenommen, vor allem in Notunterkünften. Einige Engagierte erlebten enorme Konflikte, sowohl mit dem Fachpersonal und den Heimbetreiber/-innen, als auch mit Sicherheitsdienstleistern oder Geflüchteten. Deutlich wurde, dass fehlende Kommunikation und Konfliktlösungsstrategien seitens der Träger das Klima vergiften und zu Misstrauen führen können.² Aber auch fehlende Partizipationsmöglichkeiten für Geflüchtete werden beklagt.

Fazit des Paritätischen:

Die fachliche Begleitung des Engagements durch Koordinator/-innen oder qualifizierende Maßnahmen hat sich offensichtlich bewährt und sollte daher weiter gefördert werden. Ehrenamtskoordinator/-innen sind als Schnittstelle zwischen den verschiedenen Akteuren (Geflüchteten, Ehrenamtlichen, Behörden, etc.) eine wesentliche Ressource für gelingendes

² Publikation „Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Unterkünften“

Engagement und werden als Wertschätzung und Unterstützung wahrgenommen. Klare Strukturen, Vereinbarungen der Zusammenarbeit und Ansprechpartner/-innen helfen ebenfalls. Als Anerkennung wird vor allem die Berücksichtigung von Erfahrungen und Wissen der Engagierten wahrgenommen. Hier können die Träger beispielsweise mit einer Feedbackkultur oder mit einem Beschwerdemanagement unterstützend tätig werden. Partizipation muss aber auch für die Geflüchteten gewährleistet werden. Die besten Ideen zeitigen jedoch keine

Wirkung, wenn die Rahmenbedingungen nicht stimmen:

Sammelunterkünfte oder andere Einrichtungen werden selten als eine positive Umgebung von den Bewohner/-innen wahrgenommen. Dass die Unterbringungspolitik der Länder und Kommunen in den letzten Jahren wieder vermehrt auf solche Formen zurück greift und nun die Gesamtaufenthaltsdauer in Erstaufnahmeeinrichtungen auf bis zu 24 Monate ausgeweitet werden kann, ist daher stark zu kritisieren.

Checkliste für Hauptamtliche zur Kooperation mit Ehrenamtlichen

Wenn Sie als hauptamtliche/r Koordinator/-in Ehrenamtliche in die Flüchtlingsunterstützung vor Ort einbinden, können Sie folgende Überlegungen für sich anstellen:

- ➔ Welches Selbstverständnis hat unser Verein? Haben wir ein klares Aufgabenprofil und wie können sich Ehrenamtliche bei uns engagieren?
- ➔ Verfügen wir über Ressourcen, um Ehrenamtliche gut zu begleiten? Was benötigen wir dafür? Gibt es etwa Förderprogramme, die helfen könnten?
- ➔ Was erwarten wir von Ehrenamtlichen? Was können und sollen die Ehrenamtlichen leisten, wo sind ihre Grenzen? Sind die Aufgaben klar verteilt (etwa über eine Vereinbarung oder einen Leitfaden) und wissen die Ehrenamtlichen, welche Rolle sie einnehmen können?
- ➔ Was wollen die Geflüchteten? Wovon profitieren sie am meisten? Wissen sie, was die Rolle von Ehrenamtlichen im Vergleich zum Hauptamt ist?
- ➔ Wie gestalten wir die Kommunikation so, dass wenige Wissenshierarchien entstehen und alle wichtigen Informationen dort ankommen, wo sie hingehören?
- ➔ Wie begleiten wir die Engagierten in ihrer Arbeit? Kennen wir ihre Bedürfnisse und können entsprechende Angebote machen?
- ➔ Gibt es Zeit und Raum, um mit Missverständnissen, Konflikten und Frust umzugehen?

Alles rund um das Thema der Organisation von Patenschaften und Tandems, weitere Tipps und Arbeitshilfen finden Sie in unserer Broschüre „Patenschaften mit geflüchteten Menschen“.

Qualitätssicherung ehrenamtlichen Engagements und Möglichkeiten der Qualifizierung und Begleitung von Engagierten

- ➔ **(Fort)Bildungsangebote:** Workshops, Fortbildungen, Seminare und andere Bildungsformate sind sehr nachgefragt bei Ehrenamtlichen wie Hauptamtlichen. Das Ziel sollte dabei nicht sein, aus den Engagierten Profis machen zu wollen (etwa im Asylrecht), sondern Angebote zu machen, die den Engagierten ganz praktisch bei ihren Tätigkeiten helfen. Fortbildungen könnten zum Beispiel zu den Themen Rechte und Pflichten von Asylsuchenden im Asylverfahren/ Sozialleistungen, zur interkulturellen Kompetenz oder zu Ansprechpartner/-innen für bestimmte Themen im Asylverfahren sein (Rolle der Ausländerbehörden und der Jobcenter, etc.). Auch Engagierte selbst entwickeln sich in bestimmten Bereichen zu Expert/-innen, warum also nicht mal eine Fortbildung durch die Engagierten selbst entwickeln lassen? Auf der Seite www.fluechtlingshelfer.info finden Sie viele Projektbeispiele und Materialien für Fortbildungen.
- ➔ **Kollegiale (Fall)Beratung (Intervision):** Gezielte Auswertungs- und Fallgespräche mit Ehrenamtlichen können ein wichtiger Bestandteil der Arbeit sein und sollten daher regelmäßig angeboten werden. Der Redebedarf bei Ehrenamtlichen ist häufig sehr groß. Auswertungsgespräche können einzeln stattfinden und in geschützter und ruhiger Atmosphäre und vor allem dann, wenn sie benötigt werden. Eine kollegiale Fallberatung in größerer Runde zu bestimmten Zeiten kann auch eine Möglichkeit sein, birgt aber Risiken, weil z.B. nicht immer alle teilnehmen können.
- ➔ **Teamtreffen:** Der allgemeine Austausch mit anderen Engagierten ist nicht nur aus formellen und informativen Gründen wichtig, sondern kann auch sinnstiftend wirken und als Teambuilding verstanden werden. Ob im Plenum oder als Arbeitsgruppe oder gar als Stammtisch – die Möglichkeiten sind verschieden.
- ➔ **Mentor/-innenprogramm:** Mentor/-in kann jede/r sein, der/ die selber Erfahrungen in der Flüchtlings-solidaritätsarbeit hat. Mentor/-innen geben ihr Wissen und ihre Erfahrungen an die Mentees weiter. Diese können wiederum Unterstützung bei Problemen seitens der Mentor/-innen erhalten und Fachliches besprechen. Das Verhältnis sollte hierarchiearm und gleichberechtigt sein, (Hauptamtliche sollten vielleicht nicht gleichzeitig Mentor/-innen sein, aber vielleicht ehemalige Engagierte).
- ➔ **Coaching:** Coaching ist eine gezielte Beratung von Personen, ohne dabei Lösungen vorzugeben. Das heißt, dass auch ein Coach nicht vom Fach sein muss. Vielmehr geht es darum, den Ehrenamtlichen die Möglichkeit zu bieten, selbst bei der Lösung von Problemen kreativ zu werden. Coaching-Programme für Ehrenamtliche sind meistens nicht realisierbar, weil die (materiellen oder zeitlichen) Ressourcen fehlen. Sie machen auch nur dort Sinn, wo Ehrenamtliche sehr intensiv engagiert sind oder das Ziel haben, eine hauptamtliche Tätigkeit in der Flüchtlingsunterstützung zu übernehmen.

- ➔ **Möglichkeiten der Konfliktlösung (z.B. Mediation):** Die Arbeit mit Geflüchteten ist wie oben beschrieben auch eine Beziehungsarbeit – und damit nicht frei von Konflikten. Das sollten auch die Organisationen und Ehrenamtskoordinator/-innen im Blick haben. Bevor ein Streit eskaliert, kann man beispielsweise eine Mediation anstreben. Das sollte aber jemand durchführen, der nicht Teil der Organisation ist und Erfahrung in diesem Bereich hat.
- ➔ **Supervision:** Als spezielle Beratung für Menschen in psychosozialen Berufen zielt Supervision darauf ab, dass die Ehrenamtlichen ihr Handeln reflektieren und verbessern. Supervision sollte von fachlich dafür ausgebildeten Personen durchgeführt werden. Die Supervision kann dann einzeln oder in Gruppen durchgeführt werden.
- ➔ **Evaluation:** Um seine Arbeit zu bewerten und weiter zu entwickeln, ist es hilfreich, sich über Formen der Evaluation Gedanken zu machen. Nicht zuletzt aus fördertechnischer Sicht ist es daher sehr sinnvoll, einige qualitative und quantitative Indikatoren zu entwickeln, um die Wirkung der eigenen Arbeit darstellbar zu machen. Das kann nebenbei auch für die Engagierten eine Unterstützung sein.

Mehr zu diesen und anderen Themen finden Sie zum Beispiel in der Paritätischen Arbeitshilfe „Organisation, Reflexion und Qualitätssicherung der Beratungsprozesse“.

6. Zwischen Willkommenskultur, Abschottung und Rechtspopulismus: Der Einfluss des gesellschaftlichen Klimas und der Flüchtlingspolitik auf die Engagierten

Die Willkommenskultur der letzten Jahre erschöpft sich nicht im humanitären Engagement. Viele Engagierte haben wie beschrieben auch eine explizit politische Motivation, sich zu engagieren. Sie haben dabei sehr wohl bemerkt, dass das Umfeld unterschiedlich reagiert. Die Skepsis sorgte bei den Befragten aber nicht dafür, dass Engagement zu unterlassen.

„Es gibt auch wirklich schlechte Menschen unter den Flüchtlingen. [...] Skeptisch gegenüberstehen ist aber etwas anderes als feindlich gegenüberstehen.“

Trotzdem äußern die Engagierten teils Verständnis für die Kritik, etwa wenn es um Themen wie die Religion, Sozialleistungsbetrug oder die Übergriffe Silvester 2016 in Köln geht. Sie sind dadurch zwar bereit, Probleme zu thematisieren, ordnen diese aber ein und treten so Pauschalisierungen entgegen. Damit tragen sie in ihren sozialen Kreisen zu einem positiven Meinungsklima gegenüber Geflüchteten bei. Die Befragten thematisieren aber ihre Unsicherheit

im Umgang mit Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Anfeindungen. Dies führt dazu, dass die Befragten unterschiedlichste Strategien im Umgang damit entwickeln. Dabei wird deutlich, dass der direkte Kontakt mit Geflüchteten auch bei skeptischen Personen häufig zu einem Abbau von Vorurteilen führt.

„[Es] ist halt wirklich, wirklich schwierig, gegen so eine irrationale PEGIDA-Meinung, gegen so eine Verblendung anzukommen.“

Die Erfahrungen der Engagierten führen jedoch nicht notwendigerweise zu einer Politisierung. So werden etwa Demonstrationen und andere Formen des politischen Engagements für Geflüchtete teilweise abgelehnt, weil sie nichts brächten oder die Engagierten eine Vereinnahmung der Geflüchteten für politische Zwecke befürchten. Gleichzeitig beschreiben die Befragten ihr Engagement aber auch dezidiert politisch, wenn es um den symbolischen Gehalt gegen Rassismus oder politischen Rechtspopulismus geht, etwa durch die AfD.



„Es sind zwei unterschiedliche Aspekte, was da auf der politischen und der humanitären Ebene passiert.

[Die] Erfahrungen, die in der Praxis gemacht werden, müssen viel schneller reflektiert werden. Sonst sind die Menschen irgendwann am Ende Ihrer Kräfte und haben das Gefühl, sie leisten und auf der anderen Seite kommt aber nichts wieder“

Aus ihren Erfahrungen leiten viele der Befragten eine kritische Haltung gegenüber der Migrationspolitik oder gegen die Außenpolitik Deutschlands ab. Einige Befragte äußern aufgrund der enormen Herausforderungen und der Komplexität des Themas eine gewisse Überforderung und ein wachsendes Unverständnis. Auch die Rolle der politischen Akteure und die wahrgenommene fehlende Kopf- und Strategielosigkeit der Politik wird thematisiert. Beispiels-



wise wird der Wunsch geäußert, klare Aufenthaltsperspektiven für die Schutzsuchenden zu kommunizieren, auch wenn das bedeutet, dass Menschen aus bestimmten Ländern keine Chancen auf Asyl hätten. Außerdem wünscht man sich eine stärkere Auseinandersetzung mit den Fluchtursachen, um Zwangsmigration unnötig zu machen. Und viele Befragte äußern die Anforderung an die Akteure aus Politik und Verwaltung, aus den Erfahrungen der humanitären ehrenamtlichen Hilfe zu lernen. So soll die Kritik aus der Praxis auch Gehör finden in der weiteren Ausgestaltung der Flüchtlingspolitik.

Fazit des Paritätischen:

Das sich so viele Menschen in dieser Form engagieren, ist im Vergleich zur letzten großen Debatte um das Thema Flüchtlingsaufnahme zu Beginn der 1990er ein enormer Fortschritt. Die Studie zeigt aber auch, dass der wachsende Rechtspopulismus und die weiter restriktive Flüchtlingspolitik Deutschlands eine negative Wirkung auf die Engagierten haben. Die wahrgenommene Strategie- und Konzeptlosigkeit der Politik steht ebenfalls in der Kritik. Daher wird es Zeit, dass in der neuen Legislaturperiode eine klare Strategie entwickelt und umgesetzt wird, wie man die Rahmenbedingungen für die

Aufnahme und Integration von Geflüchteten verbessern will. Dazu gehört aber auch, dass eine Auseinandersetzung mit den Fluchtursachen geschieht. Die derzeitige Strategie der Auslagerung von Flüchtlingsschutz durch Migrationspartnerschaften oder finanzielle Anreize ist

allerdings keine Fluchtursachenbekämpfung. Innenpolitisch muss die Auseinandersetzung mit dem Rechtspopulismus und menschenverachtenden Einstellungen in der Gesellschaft auf allen Ebenen passieren. Wie das gelingen kann, zeigt der Paritätische Gesamtverband in den beiden Publikationen „Miteinander gegen Hass, Diskriminierung und Ausgrenzung“ und „Wahrnehmen – Deuten – Handeln“.



Oranienburger Str. 13-14
10178 Berlin
Tel. 030-2 46 36-0
Fax 030-2 46 36-110

www.paritaet.org
info@paritaet.org